

Genie, Ziele, Prioritäten
C.P.Seibt`s Kolumne für Kompetente

Die Angst vor dem eigenen Genie

Sie kennen ja diese lebenslangen Ego-Dreher: Ich bin das Zentrum des Universums, alles kreist um mich. Irgendwann verschwinden die in einer selbstgedrehten Windhose. Sehr sympathisch sind die nicht. Das weiss jeder.

Ihre Gegenspieler sind nicht derartig auffällig: die Genieleugner. Die haben eine ganz andere Wahl getroffen. Sie suchen ihre Sicherheit nicht darin, dass sie so ausserordentlich und unbesiegbar bedeutend sind, sondern darin, dass sie gänzlich unbedeutend scheinen. Wer so gut wie verschwunden ist, dem kann man nichts tun, den kann niemand für irgend etwas beschuldigen, der ist nie verantwortlich. Natürlich nicht. Wer glaubt schon einer Maus, die sich nach dem Erdbeben mit 5,6 auf der Richterskala vor die Mikrofone stellt und fester Stimme verkündet, sie übernehme die politische Verantwortung?

Die Ohnmacht, in einem Labyrinth verloren zu sein, hat auch eine attraktive Seite: ein System von stabilen Leitplanken ohne Selbstverantwortung. Und um ein Labyrinth handelt es sich in mancher Menschen Alltag: Erstarrte Werte, massive Korsetts aus Planung und Controlling. Flucht in die Abfindungen. Pfeifkonzerte in immer dunkleren Wäldern. Gebetsmühlen aus Indices, Prognosen, professionelle Wirtschafts-Kristallkugel-Seherei. Nach jedem Beben dieselben Mäuse vor denselben Mikrofonen. Katastrophale Versuche, nicht in der sich rasch ändernden, lebendigen Landschaft zu leben, sondern auf der kontrollierten, sterilen Landkarte der Theorien darüber, wie Wirtschaft funktionieren sollte, Management, Leben. Das Labyrinth von Knossos war dagegen ein antikes Legoland.

Aber all das gibt demjenigen verblüffender weise Sicherheit in dieser gefährdeten Gegenwart, der bereit ist, darin aufzugehen, unauffällig, unwichtig.

Fast schon tragisch, dass sich dieses Versprechen von Sicherheit und Stabilität durch Unwichtigkeit nie erfüllt.

Nie.

Eins allerdings wird so jemand immer erreichen, etwas wird ihn seltsam erleichtern: Wer ohnmächtig ist, muss nicht frei gehen, muss nicht ungeschützt sein Bestes versuchen, muss nicht auf das eigene Genie vertrauen, sondern kann sich im Mittelmass anderer und hinter den Spiegelwänden des ganzen labyrinthischen Systems verbergen.

Der Vogel Strauss steckt seinen Kopf in den Sand und ist unsichtbar, weil er nichts mehr sieht. Der Unwichtige lebt unter einem schützenden Tarnkappe aus Selbstverleugnung, seufzender Freude an der eigenen Ohnmacht und der hartnäckigen Leugnung des eigenen Genies.

80 % aller Routinen, festgeschriebenen Methoden, eisernen Gesetze schützt davor, zu entdecken, wie brilliant man selbst ist – verglichen mit dem immer wieder geübten untauglichen Mittelmass .

Diese Art Schutz ist teuer.

Er macht es so schwer, leicht und erfolgreich im Wandel zu leben, den Wandel zu gestalten. Gegen den Erfolg im Wandel hilft auch

das Diktat der Ziele

Ein klarer Mensch hat klare Ziele.

Sicher.

Weiss ja jeder.

Gewiss, wir brauchen Ziele.

Aber wir leben nicht mehr in einer betonierten Zeit, in der heute alles so ist wie

gestern und morgen alles so sein wird wie heute. Wir definieren heute ein kluges, klares Ziel. Alles bestens. Aber plötzlich ist es schon morgen und alles ist anders; ausser dem Ziel. Das steht da noch, strahlend, stählern, einsam. Gestern war dort ein Park. Heute ist es ein Sumpf. Gestern führte eine Autobahn hin. Inzwischen ist alles zerfallen. Gestern hätte es gesunde Gewinne gebracht. Heute bringt es desaströse Risiken, die Kopf und Kragen kosten werden.

Gewiss, wir brauchen Ziele. Aber wir müssen flexibel mit ihnen umgehen, leicht, neugierig, bereit, auch die Ziele zu wandeln.

Alles andere war schon immer verkehrt. Heute ist es selbstmörderisch: Wie sicher ist denn ein klares Ziel in einer Landschaft, die heute ein Schreber-Garten ist, morgen eine Grossbaustelle, übermorgen vielleicht ein Dschungel?

Nur der Ordnung halber: Natürlich brauchen Sie, braucht ein Unternehmen, Einkommen resp. Gewinn. Nur sind das keine Ziele, sondern Ergebnisse. Und ein Ziel, das gestern auch Volumen und Gewinn sichern sollte, führt eben heute vielleicht zu aufgeblasenen Risiken. Entscheidend sind die Ergebnisse. Die Ziele auf dem Weg zu Ergebnissen sind Trittsteine. Bei Hochflut sind andere brauchbar als bei Dürre.

Der Terror der Prioritäten

Ebenso aufgeklärt lohnt es sich mit einer anderen alltäglichen Selbstverständlichkeit umzugehen:

Der erfolgreiche Mensch setzt Prioritäten.

Klar. Jeden Tag. Unaufhörlich.

Nur wechselt der besonders Erfolgreiche seine Prioritäten sofort, wenn es passend ist, passend zu der aktuellen Situation.

Morgens als erstes die Netze auszuwerfen ist praktisch für einen Fischer. Aber nicht mehr, wenn er eine Karawane durch die Sahara führt.

Wenn sich auf einem Globus (unserem hier) die Bedingungen für erfolgreiches Überleben Tag für Tag wandeln, dann ist die Lebensdauer von Prioritäten: dieselbe wie für eine Seifenblase.

Es gibt überall, in jedem Beruf, in allen Unternehmen alltäglich Dringendes. Das ist einfach. Und offensichtlich:

Der Wasserhahn läuft und das Wasser droht alles zu überschwemmen. Das ist dringend. Der Wasserhahn wird geschlossen. Das ist einfach.

Und was jetzt?

Jetzt werden die Prioritäten abgearbeitet.

Nur ist es mit den Prioritäten wie mit den Zielen: Was gestern galt, gilt möglicherweise heute nicht mehr. Was gestern tüchtig war, vielleicht sogar brillant, ist heute destruktiv, eventuell katastrophal. Und dann ist auch eine neue Methode nötig, wie passende Prioritäten gesetzt werden.

Kein Wort mehr. Aber viel Glück!